

B 9247

~~4548 III. 517~~

Ueber

die früheren Sitze der tshudischen Völker und ihre
Sprachverwandtschaft
mit den Völkern Mittelhochasiens.

Einladung

zur

öffentlichen Prüfung im hiesigen Gymnasium

am

27^{ten} und 28^{ten} Juni 1838

von dem

Oberlehrer der griechischen Sprache F. J. Wiedemann.



Reval 1838,

gedruckt bei Lindfors Erben.

809.5

373(474.2)(091)

Der Druck ist gestattet.

Dorpat, am 31. Mai 1838.

M. v. Engelhardt, Censor.

(L. S.)



In weiter Ausdehnung ziehen sich durch das östliche Europa bis nach Asien hinein eine Menge unter einander verwandter Völkerschaften, die man mit dem gemeinschaftlichen Namen Tschuden zu belegen pflegt. Zwei derselben führen ihn noch ganz besonders, nämlich die gewöhnlich Bogulen, auch Ugritschen, genannten Tschuden auf beiden Seiten des Ural an den Flüssen Kama und Irtisch — und die von Sjögren für mutmaßliche Nachkommen der Wessen gehaltenen Tschuden in einigen Kreisen der Gouvernements Nowgorod und Olonez, und dieser Name ist deshalb als Gesamtbenennung eigentlich nicht recht passend, jedoch als einmal recipirt hier beibehalten worden. Auf welche Völkerschaften er auszudehnen sei, darüber sind die Sprachkundigen nicht einig. Adelung im Mithridat wollte ihn nicht in der Ausdehnung gelten lassen, wie er gewöhnlich (z. B. von Arndt „über den Ursprung der Europäischen Sprachen S. 139) gebraucht wird, und darunter nur Lappen, Finnen, Esthen und Liven verstanden wissen. Wenn man aber von den übrigen auch die Bogulen — als den Ostjaken — und die Tschuwaschen — als den Tataren vielleicht näher verwandt — ausnehmen will, allenfalls auch die Norduinen und Moskhanen, deren Sprache jetzt wenigstens sehr stark mit Tatarischem gemischt ist (nicht zu gedenken der von Georgi in seiner Beschreibung der Völker des russischen Reichs noch mit zu den Tschuden gezählten Teptjeren, deren Entstehung aus Vermischung

sich doch historisch nachweisen läßt), so kann man doch sicher die Tscheremissen, Sirjänen, Permier und Botjäken noch dazu rechnen, welche den Finnen an Sprache und Habitus am nächsten stehen. Auf die Tscheremissen und Sirjänen ist daher in der nachstehenden Sprachvergleichung überall auch Rücksicht genommen; die Sprache der Botjäken und noch mehr der fast erloschenen Permier ist von der sirjänischen so wenig verschieden, daß sie/hier, zumal da es nur auf den Sprachbau ankam, keine selbstständige Berücksichtigung verdienten. Eben so sind auch die nowgorodschen Tschuden nicht besonders aufgeführt worden, eines Theils weil ihre Sprache noch gar nicht grammatisch bearbeitet ist, anderen Theils aber die vorliegenden Sprachproben ihrer Sparsamkeit ungeachtet doch zur Genüge die Verwandtschaft mit den übrigen Tschuden nicht allein beweisen, sondern sogar erkennen lassen, daß diese nowgorodschen Tschuden den Esthen sehr nahe stehen, und zwar in ihren Wortformen den revalschen Esthen noch näher als den dörptschen ⁽¹⁾. Da aber, wenn von allen tschudischen Völkerschaften die Finnen und Esthen mit die größte Verwandtschaft unter einander zeigen, dieß unter den letzten vorzugsweise wieder von den südöstlichen oder dörptschen Esthen gilt ⁽²⁾, so scheinen die nowgorodschen Tschuden vielleicht früher einmal einen jetzt durch dazwischen lebende Slawen zerrissenen Keil gebildet zu haben, der die Finnen von den südlichen Esthen trennte.

Ob die magyarische Sprache auch zu den tschudischen zu zählen sey, ist ungeachtet dessen, was Gyarmathi und Sajnowicz, selbst Ungarn, dafür gesagt

1) Mehr esthnisch als finnisch sind z. B. die Fürwörter mina ich, sina du (finnisch minä, sinä) die Endung der dritten Singularperson auf h statt des bloßen Vocals, u. s. w. Dem revalschen Dialekt näher als dem dörptschen sind Formen wie södä, joda (dörpt. süwwa, juwwa) peä für pää, die Endung der dritten Singularperson auf h statt p. u. s. w.

2) Sehr viele finnische Wörter und Wortformen, welche anders lauten als im revalschen Dialekt, finden sich ganz oder fast ganz unverändert im dörptschen, z. B. weitzi Messer, kuolla sterben, pelkään ich fürchte, tuo jener, sisar Schwester, weli Bruder, lämmin warm, puren ich beiße, ilken ich weine, u. a. m., welche im revalschen Dialekt nuga, suremia, kartan, se, öde, wend, soe, ambastan, nuttan heißen.

51 650



Ar 838

Wiedemann

haben, doch von Späteren wieder bestritten worden, auch von Ubelung (Mithridat II S. 759). Wenn indeß dieser am angeführten Orte sagt, „daß die Magyaren den Tschuden an Körperbau und Sprache so unähnlich seyn, als Völker sich nur seyn können,“ — so mag das in Rücksicht auf jenen wahr seyn, ist aber in Bezug auf diese gewiß übertrieben. Die lexikalische Verwandtschaft der magyarischen Sprache mit mehren tschudischen zeigte wohl zur Genüge Gyarathi (de affinitate linguae hungaricae cum linguis fennicae originis) und aus dem weiter unten Anzuführenden wird ersichtlich werden, daß beide auch im Bau gemeinschaftliche Eigenthümlichkeiten haben, welche die magyarische Sprache von den anderen Europäischen unterscheiden, dagegen aber in denen des hohen Mittelasiens sich wieder finden. In Bezug auf diese letzten sagt Ubelung (Mithridat I S. 451): „die drei Völker, welche diesen großen Landstrich (das hohe Mittelasien) bewohnen, nämlich Tataren, Mongolen und Mandschu, sind an Sprache und Bildung so sehr von einander unterschieden, daß man nicht ohne den größten Zwang eins vom andern ableiten kann.“ Ohne gerade eine solche Ableitung versuchen zu wollen, hoffe ich im Folgenden nachgewiesen zu haben, daß auch die zuletzt genannten drei Sprachen keine geringe Uebereinstimmung zeigen.

Die Geschichte nennt zwar schon früh tschudische Völker im Osten Europa's, giebt aber über ihr eigentliches Geburtsland, das Land wenigstens, aus welchem sie nach Europa zogen, keinen Aufschluß. Arndt in seinem Werke über den Ursprung der Europäischen Sprachen, welches neben einzelnen kleinen Irrthümern ⁽³⁾ gewiß

³⁾ Z. B. Seite 97 werden die Liven ein „lettisches Volk in Estland“ genannt, da sie umgekehrt doch ein den Esten verwandtes Völkchen in Livland sind. — Seite 150 heißt es: „die neuern Juden haben aus dem alten Hebräischen und den Sprachen der Länder, in welchen sie leben, eine Art eigener Conversationssprache zusammengesetzt, die wohl unter ihnen mit dem Namen des Hebräischen beehrt wird.“ Es giebt aber kein Judenfranzösisch oder Judenitalianisch, sondern nur ein Judeudeutsch, das auch nicht bloß Conversations- sondern auch Bücher Sprache ist. Seite 315 ist unter den Namen, mit welchen die verschiedenen Völker die Gottheit bezeichnen, der wallachische Dumne-Sea als unbekanntem Ursprungs aufgeführt; es ist aber weiter nichts als das

viel Treffliches enthält, meint, sie seien Verwandte der Mongolen. „Vermuthlich, sagt er, sind diese einmal weit gegen Osten vorgerückten Tschuden dasselbe Volk, dessen die chinesischen Annalen unter dem Namen der weißen Hunnen erwähnen; wenigstens drängt sich diese Bemerkung auf, wenn man in einem finnischen Dorfe einen Haufen Kinder, alle insgesammt mit schneeweißen Haaren, sieht. — Unter anderen tschudischen Völkerschaften, die mehr mit fremden Racen gemischt sind, bemerkt man auch in der Farbe des Gesichts und der Haare mehr Verschiedenheit, doch so, daß fast überall die blonde Farbe immer die herrschende ist. Dagegen haben die Mongolen oder eigentlichen alten Hunnen durchaus eine dunklere Gesichtsfarbe und pechschwarzes Haar, welches auch mehre andre alte nordöstliche Völker, als Samojuden, Tungusen, Tataren u. s. w. auszeichnet.“ Die starke Vermischung einiger tschudischen Mundarten mit tatarischen Wörtern scheint ihm jedoch nur ein Ereigniß späterer Zeiten. Von den Morduinern und Mokschamen ist dieß schon oben zugegeben worden, und ein deutliches Beispiel einer solchen Vermischung sind allerdings auch die Leptjeren, welche erst im XVIIten Jahrhundert entstanden, als der Großfürst Iwan Wasiljewitsch das kasanische Reich eroberte, und die Bewohner desselben sich zum Theil flüchteten, und mit Tscheremissen, Botjaken und Tschuwaschen vermischten. Neben einer späteren Vermischung möchte aber zwischen tschudischen und tatarischen Sprachen noch eine ältere und tiefer gehende Verwandtschaft Statt finden, denn ein Vergleich des Baues derselben zeigt, daß die tschudischen Sprachen die nämlichen Eigenthümlichkeiten, welche ihre Verschiedenheit von den übrigen Europäischen Sprachen characterisiren, nicht bloß mit dem Mongolischen gemein haben, sondern eben sehr auch mit dem Mandschu und mit dem Tatarischen. Die unten stehende Vergleichung beschränkt sich auf den grammatischen Bau der Sprachen, das Material des Gebäudes aber ist unberücksichtigt geblieben. Denn Aehnlichkeit verschiedener Sprachen in den einzelnen Wörtern ist nur gar zu leicht ein Ergebnis späterer Vermischung

lateinische, auf wallachische Weise umgebildete Dominus Deus, indem das zweite d in s übergegangen ist, wie in vielen anderen Wörtern, z. B. aus (audio) sio (dies) sic (dico) ves (vides) u. a.

und kein Beweis ursprünglicher Verwandtschaft, und wenn daher eine lexikalische Vergleichung bis zu der Erlangung eines sichern Resultates ausgeführt werden sollte, so würde sie den Raum dieser Blätter bei Weitem übersteigen. Wenn unter den angeführten Aehnlichkeitszügen auch solche sind, die einzeln sich auch in anderen Sprachstämmen finden, so konnten sie doch darum hier nicht übergangen werden, da nur die Menge derselben eine grammatische Verwandtschaft der Sprachstämme constituirt, nicht das Zusammentreffen einzelner, eben so wenig wie aus der Gleichheit einzelner Wörter schon auf eine lexikalische Verwandtschaft geschlossen werden dürfte.

Zu der besprochenen Vergleichung selbst übergehend, finden wir

1) in den Sprachen Mittelasien's ein eigenthümliches Gesetz walten für den Gebrauch der harten und weichen Vocale. Im Mongolischen können in einem Worte nur die harten Vocale a, o, u vorkommen, oder die weichen e, ö, ü; das i verbindet sich mit beiden Classen. Da die drei harten Vocale von den entsprechenden weichen nur am Anfange des Wortes in der Gestalt unterschieden sind, so kann bisweilen der Vocal der ersten Sylbe entscheiden, wie die Vocalzeichen der folgenden zu lesen sind; fängt aber das Wort nicht mit einem Vocal an, oder findet sich in demselben kein Gutturalbuchstab (die aspirirten verbinden sich nämlich mit den harten, die unaspirirten mit den weichen Vocalen), so ist dem Fremden die Aussprache des Wortes unbestimmt. Im Mandtschu gilt dieselbe Affinität der Vocale, nur beim Dazwischentreten zweier Consonanten oder in einigen bestimmten Endsyblen vernachlässigt; in anderen Fällen ist es dagegen noch strenger, und berücksichtigt an den Vocalen nicht nur Härte und Weiche, sondern auch den Laut selbst (*). Die tatarische Sprache hat auch für mehr als noch einmal so viel Laute nur drei Vocalzeichen, deren Aussprache von der in jedem Worte herrschenden Vocalclasse abhängt; die Sache wird hier indessen dadurch erleichtert, daß das arabische Alphabet, welches viel mehr Consonantzeichen hat, als die tatarische Sprache braucht, mehr Unterscheidungsmittel ge-

*) Z. B. in der Postposition *ala*, *bis* (*jamdschitala bis zum Abend*) welche nicht bloß *tele* lautet (*ergitele, bis zum Orte*) sondern auch *tolo* (*mochotolo, bis zum Tode*).

währet, als die mongolische an den Gutturalsbuchstaben hat. Die Conjugation zerfällt in zwei wesentlich nicht verschiedene Arten, die eine mit harten, die andre mit weichen Vocalen und den ihnen entsprechenden Consonanten in den Endsyllben (5). Eben so sind im Ungarischen alle Wörter nebst ihren Abänderungen durch Declination, Conjugation oder sonst in eine harte und eine weiche Gattung getheilt; i ist auch hier beiden gemein (6). Eben so ist es im Finnischen (7), wo i und e die Mittelvocale sind, im Sirjänischen (nach Sjögrens Untersuchungen, obgleich Flerows Grammatik, welche den größten, udorschen Dialekt behandelt, nichts davon hat) und im Escheremissischen, welches zum Theil noch weiter geht in Beobachtung des Gleichklanges (8).

2) Ein grammatischer Geschlechtsunterschied beim Nomen fehlt allen tschudischen Sprachen so wie den ihnen verglichenen in Mittelasien; desgleichen auch

5) Z. B. sewmek, sewer, sewem, sewersem, sewsem — bakmak, bakar, bakam, bakarsam, baksam u. s. w.

6) Z. B. die Fürwörter az dieser, amaz jener, azon derselbe, olly, amollyan solcher (oder ez, emez, ezen, illy, imillyen) — die Casusendungen halnak, halat, halak oder érdennek, érdemet, érdenek, — die Personalendungen írok, írunk, írtok, írnak, írtam, írtal, írandasz u. s. w., oder kérek, kérünk, kértek, kérnek, kértem, kértel, kérendesz — die verba derivativa hozatok, hozhatok, hozattatok von hozok, oder veretek, verhetek, verettetek von verek — die Suffixe hoz, hez bei, hol böl aus, nal, nel bei, ra, re auf, röl, röl von, val, vel mit, u. a. m. — die Zahlwörter hat sechs, het sieben, nyoltz acht, kilenz neun, mit ihren Ableitungen hatvan, hetven, nyoltzvan, kilentzven, oder hatos, hetes, nyoltzas, kilentzes u. s. w. — Ein für alle Mal mag hier die Bemerkung stehen, daß die magyarischen und finnischen Wörter überall nach der in diesen Sprachen gebräuchlichen, die übrigen nach deutscher Orthographie geschrieben sind.

7) Z. B. die Casusendungen kalalda, kalalla, kalana, kalata, kalassa, kalasta, kalaan (von kala Fisch) und isäldü, isällü, isänü, isätü, isässü, isästü isään (von isä Vater). — die Verbalformen pakenevat, paenut, paetkon, paetkaamme, paetkaatte, paetkot (von paeta fliehen) und tekewüt, tehnyt, tehkön, tehkäänne, tehkäette, tehköt (von tehdä machen).

8) So in der Bildung des Perfects: mischim (von miem) schonoschom (von schonem) mischuschum (von uschtem) kütschuschüm (von kütschem).

3) der Artikel; doch gebrauchen sie, wie viele andre Sprachen, als unbestimmten Artikel das Zahlwort ein.

4) Die Declination geschieht im Mongolischen durch nachgesetzte Partikeln mit geringer Berücksichtigung des Endbuchstabs, am meisten noch beim Genit. Die Zahl der Casus ist unbestimmt, denn da einige der Casuspartikeln zugleich die Bedeutung von Präpositionen haben, so könnten umgekehrt aus den Verhältnißwörtern, da sie im Mongolischen nicht Präpositionen sondern Postpositionen sind, auch noch mehr Casus gebildet werden, als die in der Grammatik recipirten, so wie sich auf gleiche Weise auch die geringe Zahl von Casus, welche die ehnische Grammatik kennt, leicht bis zu der in der finnischen angenommenen vermehren ließe. Die Casuspartikeln sind dieselben für den Singular wie für den Plural, für's Pronomen wie für's Nomen. Der harte Gutturalbuchstabe am Ende wird vor den mit Vocalen anfangenden Casuspartikeln erweicht, wie ähnliche Erweichungen auch im Esthnischen (9) und Tscheremissischen vorkommen (10). Ganz eben so geschieht die Declination im Mandtschu (11), wo auch nur im Genitiv der Endbuchstab zuweilen berücksichtigt wird — im Tatarischen (12) — im Magyarischen (13), Tscheremissischen (14) und Sirjânischen (15), in welchen dreien nur im persönlichen Fürwort durch noch hinzutretende

9) 3. B. keik, keige — moöt, moödo — hoop, hobi — wie im Mongolischen tajak, tajagun.

10) 3. B. wüt, wüdan — abat, abadin.

11) 3. B. der Singular: chacha Mann, chachai, chachade, chachabe, chachatschi — der Plural schabisa Schüler, schabisai, schabisade, schabisabe, schabisatschi — das Fürwort si du, sini, sinde, simbe, sintschi.

12) 3. B. ata Vater, ataning, ataga, atani, im Plural, atalar, atalarning, atalarga, atalarni das Fürwort sen du, sening, sanaga, sini.

13) 3. B. hal Fisch, halé, halmak, halat — im Plural halak, halaké, halaknak, halakat.

14) 3. B. Kit Hand, kidin, kitlan, kidim — im Plural kitschamiz, kitschamizin, kitschamizlan, kischamizim.

15) 3. B. ki Hand, kilön, kili u. f. w. — im Plural kijös, kijöslön, kijöslü.

Personalsuffixe die Casuspartikeln etwas verdeckt werden (¹⁶) — und mit wenig Ausnahmen im Lappländischen, Finnischen (¹⁷) und Esthnischen.

Zahlwörter und Adjective so wie die adjectiven Fürwörter sind alleinstehend in den drei Sprachen Mittelasien's der Declination fähig wie Substantive, in Verbindung mit diesen aber unveränderlich; eben so ist es im Sirjänischen, Tscheremissischen und Lappländischen; im Magyarischen macht nur das pronomen demonstr. az, ez eine Ausnahme, welches auch mit dem Substantiv verbunden für sich besonders noch die Casuszeichen und Postpositionen annimmt. Im Finnischen und Esthnischen weicht (jezt wenigstens) der Sprachgebrauch von dem der übrigen tschudischen Sprachen ab.

5) Die Bezeichnung des pronomen possess. geschieht in allen auf eigenthümliche Weise. Als absolutes gebrauchen sie den Genitiv des persönlichen Fürworts, welches im Mandtschu noch eine Anhängesylbe bekommt (¹⁸); als conjunctives dient derselbe, allen Casus des Nomen unverändert vorgefetzte Genitiv. Die Lappen brauchen statt dessen auch Suffixe am Nomen, wie die semitischen Sprachen (¹⁹), eben so die Tataren, welche indessen am gewöhnlichsten beides verbinden (²⁰). Beides zugleich gebrauchen auch die Finnen und Tscheremissen (²¹). Die Magyaren haben gewöhnlich nur die Suffixa allein, können aber auch zur Verstärkung das Pronomen

¹⁶) Z. B. Magyarisch en ich, enyém, ennéken — te du, tiéd, teneked; sirjänisch me ich, menam, menim — te du, tenad, teuid; tscheremissisch min ich, minin, malanem — tin du, tinin, talanet.

¹⁷) Vgl. mit den unter Ann. 7. angeführten Casus des Substantivs die Pronomina minä ich, minulda, minulla, minuna, minuta, minussa, minusta — im Plural me wir, meildä, meillä, meinä u. s. w.

¹⁸) Z. B. von mini, sini — miningge, siningge.

¹⁹) Mo teudo, mo akka, mein Mann, meine Frau — oder suarbmam, suarbmad, suarbmas, mein, dein, sein Finger.

²⁰) Von ata Vater — mining atam mein Vater, — sening atang dein Vater.

²¹) Finnisch: sinun sisares deine Schwester, minun sisareni meine Schwester; — tscheremissisch: ischapple tinin otädim abadimat tininim, wörtlich: ehre deiner Vater-deinen Mutter = deine = und deiner.

personale voranstellen, und zwar im Nominativ, wie sie überhaupt das seinem regens vorangehende rectum nicht in den Genitiv setzen, sondern in den Nominativ (²²). Die Sirjänen setzen nach Flerow bloß den Nominativ des persönlichen Fürworts voran (²³), weil sie bei dem Rectionsverhältniß eben so construiren können, wie die Ungarn. Sjögreen gelang es indeß, durch unermüdeliches Forschen, wo das Russische noch nicht seinen Einfluß so sehr hatte geltend machen können, noch Possessivsuffixe aufzufinden, deren Formen so ziemlich den finnischen entsprachen, und ein vollständiges System derselben zusammenzubringen.

Für das reflexive Possessiv haben fast alle einen besondern Ausdruck, statt des gewöhnlichen Possessivs (²⁴).

6) Die kürzeste Form des Zeitworts in den Sprachen Mittelasiens ist der Imperativ, eben so in den tschudischen. Charakteristischer als diese auch in vielen anderen Sprachen sich findende ist eine andere Eigenheit des Zeitworts, die nämlich, durch Einschlebung einiger Buchstaben zwischen Wurzel und Personalendung die Bedeutung desselben mannichfach zu modificiren (²⁵). Am wenigsten ausgebildet er-

²²) З. В. аз könyvem oder аз en könyvem mein Buch, а kezед oder а te kezед deine Hand, wie а tsaszar akarajа des Kaisers Wille, eigentlich der Kaiser sein Wille.

²³) З. В. те gешан me peröön du schreibst mit meiner Feder, eigentlich: du schreibst ich mit= der= Feder.

²⁴) Die Mongolen haben dazu statt der gewöhnlichen Casuspartikeln andre, denen die Bedeutung eines reflexiven Possessivs inhärrt, oder sie bezeichnen dieß mit einer besondern Partikel; die Tataren setzen dem Nomen us vor, die Sirjänen das fast gleichlautende as, die Tscheremissen schke, die Finnen und Esthen oma.

²⁵) Die Mongolen bilden auf diese Weise cooperativa und reciproca mit gleicher Form, abultsa mit einander nehmen, (ab) inachlaltsa einander lieben (inachla) — passiva, abta (ab, nehmen) causativa ükügül tödten (ükü sterben) wovon wieder ein Passiv ükügüleке.

Das Magyarische macht von hozok ich bringe, ein passivum hozattatok, ein causat. hozatok, ein potentiale hozhatok, ein frequent. hozgatok. Reicher noch ist das

scheint diese Fähigkeit im Tscheremissischen und Esthnischen, welche nur zwei Verba derivativa kennen, ein causativum und ein passivum (²⁶). Im Sirjänischen allein findet sich jetzt nichts damit zu Vergleichendes; es ist jedoch nicht unwahrscheinlich, daß ein eifriger und wohlberufener Forscher wie Sjögreen auch diese, in allen verwandten Sprachen sich findende Eigenschaft im Sirjänischen wieder auffinden möchte. Da die Charakterbuchstaben jener Verba derivativa vor der Personalendung eingeschoben werden, so wird diese dadurch nicht verändert, und alle haben daher eine gleiche Conjugation, worin zum Theil das Unterscheidende von den Verbis derivativis anderer Sprachen liegt.

7) Die Verhältnißwörter, in anderen Sprachen Präpositionen, erscheinen (mit wenigen Ausnahmen bei einzelnen) in den tschudischen Sprachen und den ihnen verwandten asiatischen sämtlich als Postpositionen. Einige dienen zugleich als Casuspartikeln, und zwar bezeichnet in mehren die Dativpartikel zugleich Ortsverhältnisse (²⁷). Die Ursache dieser Stellung der Verhältnißwörter liegt vielleicht in der Stellung des Genitivs vor dem regens, und darin, daß die Verhältnißwörter ursprünglich Substantiva gewesen sein mögen. Besonders scheint es mit denjenigen,

Mandschu; es bildet z. B. passiva choaschabu (choascha ernähren) — causat. mit gleicher Form ilibu stellen (ili stehen) reflexiva, gaidscha (gaid ergreifen) — reciproca, wanu (wa tödten) cooperat. und frequent. mit gleicher Form omitscha zusammen trinken (omi) leoletsche oft sprechen (leole) inchoativa, omina (omi) — intentiva omidschi, kommen um zu trinken. Mancherlei doppelte derivativa bildet auch das Tatarische: gel komme, geldür bringe, geldürt lasse bringen, sokmak schlagen, recipr. sokuschmak, frequent. sokgilmak, recipr. und frequent. sokuschgilmak — und das Finnische und Lappländische z. B. von lukea finn. lesen (praes. luwen) kann man bilden lukeila oft lesen, luwettaa verhören, luwetella oft verhören, luwetattaa verhören lassen, luwetatella oft verhören lassen, u. s. w.

²⁶) Z. B. tscheremissisch muschkam ich wasche, passiv. muschkultam, causativ. muschkuktem; — esthnisch von sünnima gebären, passiv. sünnitama, von istuma sitzen, causativ. istutama (mit dem passiv. von gleicher Form, wie im Mandschu).

²⁷) So im Mongolischen, Mandschu, Finnischen, Esthnischen.

welche sich auf Ortsverhältnisse beziehen, sich so zu verhalten, denn diese nehmen auf die Fragen wo? wohin? und woher? verschiedene Formen an, welche den dasselbe bezeichnenden Casus der Substantiva entsprechen, und stehen so auch adverbialisch ohne ein vorhergehendes Nomen oder Pronomen. (28)

Von einigen anderen, syntactischen Eigenheiten der verglichenen Sprachen mögen hier noch folgende aufgeführt werden:

8) Das regens im Rectionsverhältniß steht immer nach dem rectum (meistens der Genitiv, im Sirjänischen auch der Nominativ, im Magyarischen und Lappländischen der Nominativ oder Dativ) und das Adjectiv immer vor dem Hauptwort. Statt der Adjectiva, welche einen Stoff bezeichnen, aus dem etwas besteht, braucht man Hauptwörter, welche unverändert dem anderen Hauptwort vorangesezt werden.

9) Die Zahlwörter nehmen den gezählten Gegenstand im Singular zu sich.

10) Der Comparativ erfordert das Wort, mit welchem etwas verglichen wird, im Ablativ (wie die semitischen Sprachen, die persische und andere. Im Mandtschu bleibt dabei das Adjectiv selbst ohne weitere Bezeichnung des Comparativs, was im Mongolischen und Tatarischen auch geschehen kann. Im Esthnischen ist neben der Construction mit dem Ablativ auch die, wohl aus dem deutschen Sprachgebrauch entlehnte Partikel kui, als, im Gebrauch.

11) Das Zeitwort „haben“ fehlt allen, und wird mit dem Zeitwort „sein“ umschrieben, wie im Lateinischen.

12) Neben der gewöhnlichen Negation haben alle noch eine besondere prohibitive, das Magyarische ausgenommen, und das Tatarische, welches den übrigen *verbis derivativis* analog ein vollständiges *verbum negativum* bildet.

28) Im Finnischen z. B. *sisässä*, in (wo?) *sisään*, in (wohin?) *sisästä* aus, wie *käessä* in der Hand, *käteen* in die Hand, *käestä* aus der Hand — oder *waihella* zwischen (wo?) *waihellen* zwischen (wohin) *waihelda* franzöf. *d'entre*, wie *pellolla* auf dem Felde, *peldoon* auf's Feld, *pellolda* vom Felde.

13) Zur Bezeichnung der Frage dienen angehängte Fragpartikeln (²⁹), wie das Lateinisch. *ne*.

14) Zur Verbindung der Sätze dienen statt der Conjunctionen und Adverbe oft eigene Verbalformen, Gerundien, an denen besonders das Tatarische sehr reich ist.

Aus allen den angeführten Punkten scheinen sich nun wohl folgende Resultate zu ergeben:

1) Die Bewohner der drei Haupttheile des hohen Mittelasien sind allerdings einander verwandt, denn die gemeinschaftlichen Eigenheiten in ihren Sprachen sind zu zahlreich, als daß man sie für zufällig, und doch auch nicht von der Art, daß man sie, als bloß durch das allgemein menschliche Denkvermögen herbeigeführt (wie etwa die verschiedenen Redetheile, der Unterschied der drei Personen beim Zeitwort, u. dgl.) für nichts entscheidend halten dürfte. Interessant ist, an diesen Sprachen zu bemerken, wie sie, je weiter nach Westen, desto lebendiger und biegsamer werden (wenn auch die Flexionen, wie bei dem ganzen Sprachstamme — im Gegensatz vom indogermanischen — noch kein Entfalten von innen heraus, sondern nur ein Hinzukommen von außen sind, theilweise mit ziemlich lockerer Verbindung) je weiter aber nach Osten und je näher dem Gebiete der einsylbigen Sprachen, desto starrer und unbiegsamer, bis jenseits der großen Mauer alle Flexion aufhört, und die Sprache zu einer, seit Jahrtausenden vielleicht, unveränderten Mumie wird.

2) Eine gleiche Verwandtschaft läßt sich behaupten zwischen eben diesen drei Sprachen und den tschudischen, aus demselben Grunde. Es hieße aber wohl zu weit gehen, wenn man hierauf schon dieß oder jenes Volk von dem anderen wollte abstammen lassen. Die Verschiedenheit der Körperbildung, deren Eigenthümlichkeit in der mongolischen Rasse ja durch keine Veränderung des Aufenthaltes und durch keine

²⁹) So im Magyarischen *é*, im Tatarischen *mi*. Im Esthnischen macht das Fragewort *kas* zwar meistens den Anfang des Satzes, es wird aber auch, etwas syncopirt angehängt, wie: *nendaks*, *ammuks*, *eks* u. s. w. Die Finnen hängen sie immer dem ersten Worte an, als: *sinnekö hän mene?* geht er dahin? *tulewatko he tänne?* kommen sie her? — Eben so die Lappen: *mannamgos* gehe ich? *lekus attjed* heimen? ist dein Vater zu Hause? Im Mandschu wird von den Interrogativpartikeln *o* immer dem Schlußverb des Satzes angehängt, *ni* und *nio* oft.

Kreuzung mit anderen Rassen vertilgbar scheint, würde zu sehr dagegen sprechen. Richtiger aber möchte man daraus

3) auf ein gemeinschaftliches Vaterland oder benachbarte Ursitze aller schließen. Wenn zugegeben werden muß, daß es kein Spiel des Zufalls ist, ob die Sprache eines Volkes sich so oder so gestalte, sondern auf dieselbe, als auf ein Erzeugniß aus dem innersten Leben, der Charakter der sie Redenden einen mächtigen Einfluß haben muß, so ist es wiederum der Sprachbau insbesondere, in welchem der Volkscharakter sich vorzugsweise aussprechen wird, da auf die Bildung der einzelnen Wörter schon eher zufällige Umstände mit einwirken können — wie, oder wo der zu benennende Gegenstand sich zuerst darstellte, u. dgl. Was aber zuerst auf den Charakter eines Volkes einwirkt, ist wohl der Aufenthalt und die dadurch mit bedingte Lebensweise; später dazu tretenden Umständen wird wenigstens die Sprachbildung meist schon vorhergegangen sein, und deren Einwirkung kann daher nur eine secundäre sein.

Der Sitz der tschudischen Völker vor ihrer Einwanderung in Europa ist also in der Nähe der Tataren, Mandschu und Mongolen zu suchen, wahrscheinlich in Mittelasien. Hier, östlich von seinem Scythien kannte schon Herodot ein Volk, das nach seiner Beschreibung wohl mongolisch gewesen ist. (I. 204. 215. 216 u. IV. 11.) Von hier auch kamen später die Hunnen, nach der Schilderung gleichzeitiger Schriftsteller ein Gemisch mongolischer, tschudischer und anderer Völker unter mongolischen Anführern. Die weißen Hunnen (³⁰) sind somit gewiß auch nichts Anderes als damals noch in Mittelasien ansässige Tschuden. Wenn der Caucasus die Brücke war, über welche die Völker des indogermanischen Sprachstammes nach Europa zogen, so mögen die Flächen östlich und nördlich vom caspischen Meere der Weg gewesen sein, auf welchem die Völker des mittelasiatischen Sprachstammes dahin einwanderten.

³⁰) Es sind hier, wie leicht ersichtlich, überall die einmal recipirten Benennungen beibehalten. Die sogenannten Tataren sollten vielleicht richtiger Türken heißen, und Arndts weiße Hunnen heißen in den chinesischen Geschichtsbüchern eigentlich weiße Tataren. Mit dem Namen Ta-ta bezeichnen sie nämlich alle mongolischartigen Völker, und sagen ausdrücklich, daß ein Stamm derselben, die schwarzen Ta-ta, später den Namen Mungku (Mongolen) annahm; die übrigen drei Stämme nennen sie die weißen, die wilden und die Wassertataren. (Menggung † 1246, Geschichte der fünf kleineren chinesischen Dynastien 907 — 959; s. Klaproth Asia polyglotta. S. 206.)

Das dießjährige öffentliche Examen wird am 28. Juni mit der ersten Classe, wobei zugleich Redeübungen in russischer, lateinischer und deutscher Sprache stattfinden, und Tages zuvor mit den übrigen vier Classen um 9 Uhr Vormittags im großen Versammlungsfaal des Gymnasiums gehalten werden.

Se. Excellenz, der Herr Kriegsgouverneur von Keval, Admiral und hoher Orden Ritter, Graf von Heiden, Se. Excellenz, der Herr Civilgouverneur, wirklicher Staatsrath und hoher Orden Ritter, von Bencendorff, Se. Excellenz, der Herr Commandant, Generallieutenant und hoher Orden Ritter von Patkull, Se. Excellenz, der Herr Vicegouverneur, wirklicher Staatsrath und Ritter von Löwenstern! sämtliche Behörden des Landes und der Stadt, der hochwohlgeborne Adel, die hochehrwürdige Geistlichkeit aller Confessionen, die Eltern und Vormünder der Schüler, alle Beförderer der Jugendbildung und Freunde des Schulwesens werden hiermit ehrerbietigst und ergebenst eingeladen, diese Schulfeierlichkeit durch ihre Gegenwart zu beehren.

